

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 51 (1978)

Heft: 1: Theater = Théâtre en Suisse = Teatro in Svizzera = Theatre in Switzerland

Artikel: Volkstheater im Mittelalter und Barock

Autor: Stadler, Edmund

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-772943>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Volkstheater im Mittelalter und Barock

Die Schweiz war von jeher ein theaterfreudiges Land. Von dem mit Rollendarstellung verbundenen Brauchtum der keltischen und germanischen Vorfahren sind zweifelsohne heute noch Spuren vorhanden, auch wenn die Kontinuität nicht nachgewiesen werden kann.

Lange galt das Kloster St. Gallen mit dem von Tuotilo 933–936 geschaffenen lateinischen Ostertropus, der, von Mönchen gesungen und verbunden mit einer den Gang zum Grabe symbolisierenden Prozession, das Gespräch der drei Marien mit dem Engel vor dem leeren Grabe darstellt, als die Wiege des christlichen Mysterienspiels. Heute wissen wir allerdings, dass es ähnliche Ur-Osterspiele um dieselbe Zeit auch in anderen Benediktinerklöstern gab und vor allem dass lange vorher im Osten grössere christliche Mysterienspiele in den Kirchen von Byzanz aufgeführt wurden. Hartkers Antiphonar aus dem 11. Jahrhundert, das für den liturgischen Gebrauch der Klosterkirche von St. Gallen diente, zeigt in einer Abbildung (Seite 1) eindrücklich die mimische und dekorative Gestaltung des westlichen Ur-Osterspiels. In der Klosterkirche von Einsiedeln kam im 12. Jahrhundert Christus hinzu, der ganz schnell auftrat, um die Erscheinung vor Maria Magdalena und später vor den zum Grabe gelaufenen Aposteln Johannes und Petrus mimisch anzudeuten. 1260 fand im Grossmünster in Zürich ein eigentlicher Wettlauf der beiden Apostel statt, wobei der jüngere Johannes zuerst am Grabe ankam. Noch zu Beginn des 17. Jahrhunderts konnten die welschen Walliser in Sitten hoch oben in der Valeriakirche das Ur-Osterspiel erleben, denn immer noch hatte das am Ende des 13. Jahrhunderts niedergeschriebene Ordinarium Sedunensis, eine vermutlich bereits um 1100 bestehende Kultvorschrift, Gültigkeit. Am Anfang des 13. Jahrhunderts entstand das Osterpiel von Muri, das älteste christliche Mysterienspiel in deutscher Sprache, das zwar der ritterlichen Standespoesie nahesteht, aber auch leichte Satire und derbe Komik aufweist. Aus dem wesentlich erweiterten, jetzt gesprochenen Text, der in einer sogenannten Dirigierrolle fast ganz erhalten ist, können wir entnehmen, dass vor der Kirche eine Simultanbühne eingerichtet war, das heisst eine Bühne, die im Gegensatz zu unserer konventionellen Bühne die benötigten Schauplätze nicht nacheinander, sondern nebeneinander zeigte, so dass man gleichzeitig zwischen Himmel und Hölle die Standorte der Apostel, der drei Marien und, nach dem Grab in der Mitte, jene des Krämers, des Pilatus und der Juden sah. Die besonders schwierige Rolle der Maria Magdalena war einem namentlich erwähnten jungen Kleriker anvertraut, der offenbar sehr

gut spielte. Es wurde in den letzten Jahren zweimal mit grossem Erfolg von Josef Elias und Margrit Winter als Maria Magdalena vor der Klosterkirche von Muri inszeniert.

Dem westlichen Ur-Osterspiel entspricht ein Ur-Weihnachtspiel mit den Drei Königen, wie es in der erwähnten Kultvorschrift von Sitten festgehalten ist. Geschickt wurde hier der Lettner, der den Altarraum der Valeriakirche vom Schiff trennt, als eine Art Oberbühne für den Engel eingesetzt. Ein mit der Hirten- und den Herodesszenen sowie dem bethlehemitischen Kindermord erweitertes Weihnachtspiel wurde im 12. Jahrhundert in der Klosterkirche von Einsiedeln aufgeführt, wobei bei den Aufzügen der ganze Kirchenraum erfasst wurde. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts entstand das erste Weihnachtspiel in deutscher Sprache, das St. Galler Spiel von der Kindheit Jesu, das in einer Übertragung von Hans Reinhart seit den letzten dreissiger Jahren auch heutige Zuschauer in seinen Bann zog. Um die Wende des 15. zum 16. Jahrhundert war die Kathedrale in Neuenburg Schauplatz eines innig-schlichten Dreikönigsspiels, das in der Übertragung von Georg Thürer 1936 die Kantonsschule von Winterthur nachspielte. Eines der originellsten Weihnachtsspiele, das seine ursprüngliche Bindung an die Liturgie nie aufgab und gleichzeitig Einsprengsel heidnischen Brauchtums wie das Auftreten von Wildmännern und die Veranstaltung grosser Kampfspiele hat, ist das Dreikönigsspiel von Freiburg. Es kann seit 1430 nachgewiesen werden und fand bis zum Ende des 18. Jahrhunderts alljährlich statt.

Die alemannische Schweiz ist die Heimat der Weltgerichtsspiele, die zu den erschütterndsten Dramen von den letzten Dingen gehören. Die Urfassung ist vermutlich in Bern entstanden. Der älteste der erhaltenen Texte, der aber nur das Kernstück enthält, stammt aus den letzten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts. 1467 datiert ist die Rheinauer Fassung von Hans Trechsel, die Emil Ermatinger als das gewaltigste geistliche Werk der Schweiz vor der Reformation bezeichnet. Eine aus dem Ende des 15. Jahrhunderts stammende Fassung gehört vermutlich nach Bern, wo um dieselbe Zeit das jüngste Gericht am Hauptportal des Münsters abgebildet wurde. Am zweiten Tag der Luzerner Osterspiele von 1547, die am ersten mit einem Antichristspiel begannen, führte der Luzerner Gerichtsschreiber, Autor und Spielleiter Zacharias Bletz auf dem Weinmarkt ein «Jüngst Gericht» auf, über dessen Inszenierung der mailändische Gesandte einen bewundernden Bericht schrieb.

Höhepunkt der grossen Mysterienspiele sind die Luzerner Osterspiele von 1583, die an zwei

vollen Spieltagen die Heilsgeschichte von der Erschaffung der Welt bis zur letzten Erscheinung Christi auf einer mit simultaner Anordnung der vielen Schauplätze auf dem Luzerner Weinmarkt eingerichteten Raumbühne wiedergeben. Wir sind darüber wie über kein anderes mittelalterliches Mysterienspiel des deutschen Sprachgebietes orientiert, dank der Umsicht des Stadtschreibers, Textbearbeiters und Regisseurs Renward Cysat. Erhalten sind nicht nur Textbearbeitungen, sondern auch das Regiebuch, zwei von Cysat gezeichnete Bühnenpläne (links) für den ersten und den zweiten Tag, Verzeichnisse von Dekorationen, Requisiten und Kostümen und anderes mehr.



Passionsspiele Lumbrein, letztmals 1881

In der Schweiz blühte aber auch das Fasnachtsspiel, und zwar lange vor der literarischen Fixierung im 16. Jahrhundert. Denn seine Wurzeln sind mimische Bräuche an der Fasnacht, die auch heute noch immer wieder zu improvisierten Spielen führen. Die ältesten bildlichen Darstellungen finden wir in Federzeichnungen des Zürcher Chronisten Georg Edlibach; er hielt nicht nur «Brunners Fas-

◀ *Osterspiele auf dem Weinmarkt in Luzern 1583. Bühnenplan des Regisseurs Renward Cysat für den ersten Spieltag. Zentralbibliothek Luzern*

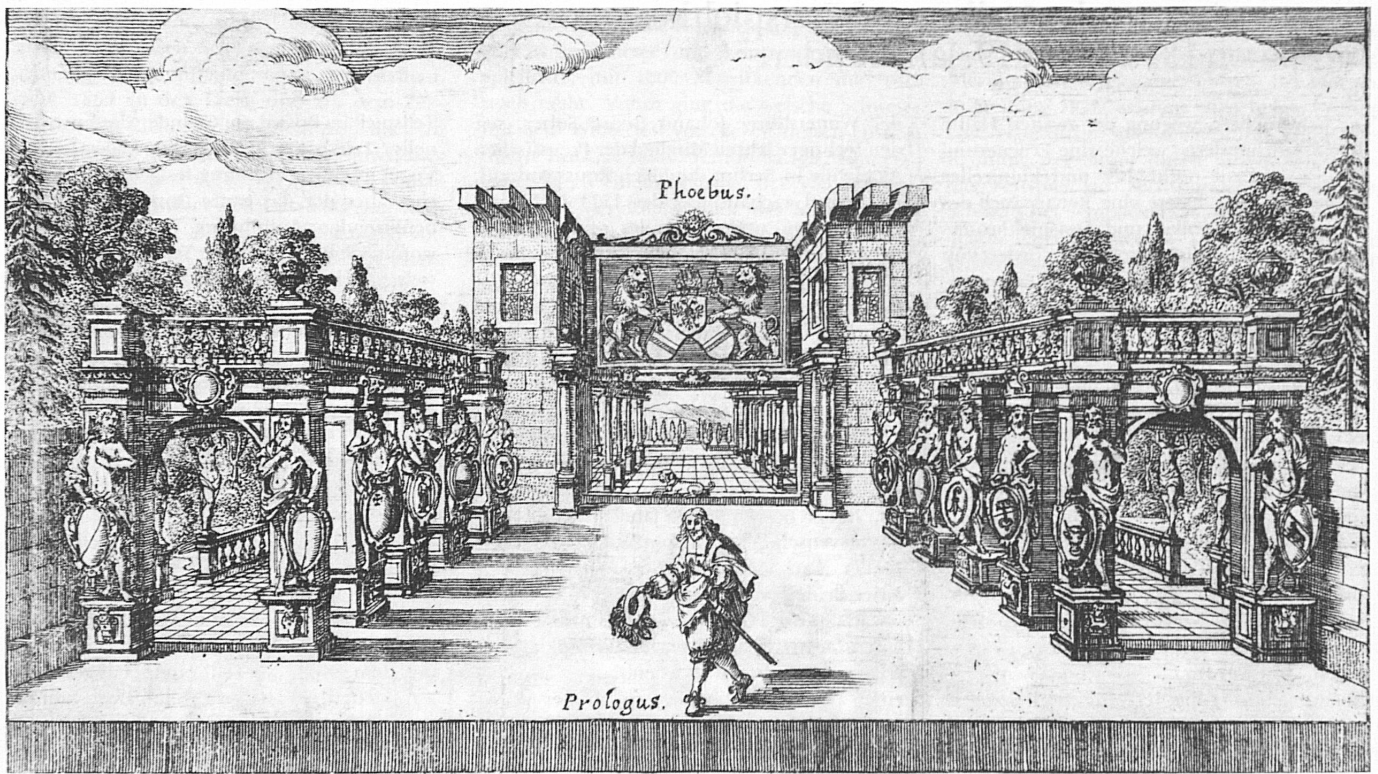
Jeux de Pâques sur la place du Marché aux vins à Lucerne, en 1583. Plan de la scène du régisseur Renward Cysat pour le premier jour des Jeux

Rappresentazione pasquale nel 1583 a Lucerna, sulla piazza dove si svolgeva il mercato del vino. Piano scenico del regista Renward Cysat per il primo giorno di rappresentazione

Easter plays at the wine market in Lucerne, 1583. Stage plans of the director, Renward Cysat, for the first day's performance

Handwritten notes at the top right of the page.





▲ *Festspielbühne auf dem Ochsenplatz in Zug 1672 für «Das eidgenössische Contrafeth der Jungfrau Helvetia» von Johann Caspar Weissenbach. Titelblatt-Kupferstich der Textausgabe von 1673. Graphische Sammlung der Zentralbibliothek Zürich*

Scène du festival à l'Ochsenplatz à Zoug en 1672, pour la pièce de Johann Caspar Weissenbach: «Eidg. Contrafeth der Jungfrau Helvetia».

Gravure de la page de titre de l'édition originale de 1673

Palcoscenico eretto nel 1672 sulla Ochsenplatz a Zugo per la rappresentazione dell'opera di Johann Caspar Weissenbach «Das eidgenössische Contrafeth der Jungfrau Helvetia».

Incisione per la pagina di copertina dell'edizione del 1673

Festival stage erected in the Ochsenplatz, a square in Zug, for a play by Johann Caspar Weissenbach entitled «The Federal Counterfeit of the Maid Helvetia», performed in 1672.

Copper engraving for the title page of the printed edition of 1673

◀ *Brunners Fasnachtsspiel, 1476. Stubenspiel, das vermutlich in Zofingen aufgeführt wurde. Federzeichnung von Gerold Edlibach, 1488. Staatsarchiv Zürich*

Le Jeu de carnaval de Brunner, un jeu en salle fermée représenté probablement à Zofingue. Dessin de Gerold Edlibach, 1488

Spettacolo carnevalesco di Brunner. Rappresentazione in locale chiuso data probabilmente a Zofingen. Disegno di Gerold Edlibach, 1488

Brunner's carnival play, a chamber piece that was probably performed in Zofingen. Drawing by Gerold Edlibach, 1488

nachtsspiel» aus dem Jahre 1476 fest, ein Stubenspiel, das sehr wahrscheinlich in Zofingen aufgeführt wurde, sondern auch ein Spiel von den «Zehn Lebensaltern», das 1484 in Zürich innerhalb eines Umzuges dargestellt wurde, worin der Chronist selber den Zwanzigjährigen spielte.

In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts kommt es zu einer ausserordentlichen Blüte des Fasnachtsspiels, das jetzt nicht nur literarische Bedeutung bekommt, sondern ausgesprochen sozial-politisch ausgerichtet ist und Belange der Nation, der Sitten, aber auch der Religion behandelt, und zwar nicht nur in der alemannischen, sondern auch in der welschen Schweiz. Über die Landesgrenzen bekannt werden vor allem die für die Reformation eintretenden, 1522 an der Kreuzgasse des noch katholischen Bern aufgeführten Fasnachtsspiele des Berner Malers, Dichters, Soldaten und Staatsmannes Niklaus Manuel. Ein Fasnachtsspiel ist aber auch das alte Urner Tellspiel aus dem Jahre 1512, das der Zürcher Jakob Ruof am Neujahrstag 1545 in einer eigenen Bearbeitung auf dem Münsterplatz in Szene setzte und das um diese Zeit auch ins Rätoromanische übersetzt wurde, bis zum Erscheinen von Schillers «Wilhelm Tell» immer wieder aufgeführt wurde und in unserer Zeit zu neuen Ehren kam.

Im Barock bekam das schweizerische Volkstheater neue Anregung durch das Schultheater der Jesuiten und Benediktiner, so dass es in der katholischen Schweiz zu einer neuen Blüte von religiösen und profanen Spielen kam.

Aus dem Spätbarock stammen zwei grosse Passionsspiele in rätoromanischer Sprache, von denen jenes von Lumbrein 1881 zum letztenmal aufgeführt wurde. Sie sind besonders interessant durch das Wandern der Spieler und Zuschauer von einem Platz zum andern, wie in Somvix – durchgehend zum letztenmal 1813 –, während man in Lumbrein auf einer Bühne im Dorfe die ersten Szenen spielte, dann gemeinsam den Kreuzweg nach Golgatha zu einer Alp beging und die Schlusszenen wieder auf der Dorfbühne spielte.

Höhepunkt des bürgerlichen Theaters ist die Aufführung des nationalen Festspiels «Das eidgenössische Contrafeth der auf- und abnehmenden Jungfrau Helvetia» von Johann Kaspar Weissenbach auf einer prächtigen barocken Freilichtbühne auf dem Ochsenplatz in Zug 1672; es gab während zweier Spieltage mit historischen Szenen, unter denen auch die Tellgeschichte nicht fehlte, und mit allegorischen Bildern einen Querschnitt durch die schweizerische Geschichte. In der reformierten Schweiz zeigte sich in dieser Epoche neben dem calvinistischen Genf vor allem Zürich seit den «Bedenken von Comoedien und Spielen» seines Antistes Jakob Breitinger (1624) ausgesprochen theaterfeindlich, während Bern ein blühendes Schultheater hatte, dem gelegentlich sogar der Chor des Münsters als Bühne zur Verfügung stand, und in St. Gallen nach der Mitte des 17. Jahrhunderts, wenn auch nur kurzfristig, ein reformiertes Bürgertheater neben dem Translationstheater des katholischen Klosters bestand.

Edmund Stadler